

(1 Stück vom Munitzer Teiche und 1 von Wittigan); 3 *Otis tarda* — grosse Trappe (Gegend von Wessely); 1 *Otis tetrax* — Zwergtrappe (Wessely); mehrere *Charadrius squatarola* — Kibitzregenpfeifer (Frauenberg); 1 *Eudromias morinellus* — Mornell (Frauenberg); 2 *Streptopelia interpres* — Steinwäzler (Herbst 1886 bei Wittigan); 1 *Phalaropus hyperboreus* — Schmalschnäbl. Wassertreter (Wittingau);

Viele Wasser- und Strandläufer, darunter der für Böhmen seltene *Tringa minuta* — Zwergstrandläufer; ferner 1 *Tringa Temmincki* — Temminckis, Zwergstrandläufer (Steiermark); 2 *Limosa lapponica* — Rostrote Uferschnepfe; 1 *Numenius phaeopus* — Regenbruchvogel (Steiermark); *Falcinellus igneus* — dunkler Sichler.

Die verschiedenen Reiher, darunter manche in allen Kleidern. *Ardea egretta* — Silberreiher, *Ardea garzetta* — Seidenreiher (beide in Frauenberg, aber sehr selten); *Ardea ralloides* — Rallen- oder Schopfreiher (selten); 3 *Platalea leucorodia* — Löffelreiher (Munitzer Teich, 1863).

VIII. Schwimmvögel, 51 Arten. Einige Anser albifrons — Blässengans (Frauenberg); 1 *Bernicla leucopsis* — Weisswangengans (Nettolitz); 1 *Bernicla torquata* — Ringelgans (3. Februar 1882, Sulowitz); 1 *Tadorna casarca* — Rostente (Frauenberg); 2 *Tadorna cornuta* — Brandente (2 junge Exemplare); 1 *Oidemia nigra* — Trauerente (stammt aus älterer Zeit, sehr selten); 1 *Harelda glacialis* — Eisente; mehrere Enten- und Gänsebestarde; *Hydrochelidon leucoptera* — Weissflügelige Seeschwalbe; *Hydrochelidon hybrida* — Weissbärtige Seeschwalbe; *Lestris parasitica* — Schmarotzerraubmöve; *Lestris Buffoni* — Kleine Raubmöve; *Colymbus arcticus* — Polarseetaucher (Mitte Jänner 1885, Nettolitz); *Podiceps rubricollis* — Rothhalstaucher; *Podiceps arcticus* — Gehörnter Steiffuss.

Auch eine ziemliche Anzahl Abnormitäten ist vorhanden. So bieten 85 Exemplare dem Liebhaber Gelegenheit, den Albinismus, Melanismus etc. bei 35 Arten zu studieren. Besonders fielen mir 2 junge Wasserhühner (*Fulatra*), 2 junge Knäkenten (*An. querquedula*) und 1 Schwarzhalstaucher (*Pod. nigricollis*) auf, welche eine schöne rosenrothe Brust, bezw. Kehle besitzen. Auch Schnabeldeformitäten sind vertreten, z. B. Korkzieher und nashornartige Schnäbel beim Rebhuhn etc.

Schliesslich ist noch eine kleine Eier- und Nestersammlung (121 Species) vorhanden, aus welchen nur Einiges erwähnt sei.

So fand ich: 1 Ei von *Aquila naevia* — Schreiadler; 2 Eier von der *Uraleule* (*Syrn. uralense*); 5 Eier (2 Nester) von der Ringdrossel (*Merul. torquata*) Winterberg; 1 Nest (mit 6 Eiern) von einer Dorfschwalbe, welches auf einem als Schreckgespenst gegen die Schwalben aufgestellten, ausgestopften Sperber erbaut ist; 2 Nester und 6 Eier vom Tannenheher — *Nucifraga caryocatactes* (aus den Alpen); 1 Kukuksai in einem Gimpelneste; 2 Eier vom Schneehuhn — *Lagop. mutus* (Alpen); 4 Eier von *Gallinago gallinula* — Kleine Sumpfschnepfe.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Heinr. Gätke's „Vogelwarte Helgoland“.

(Fortsetzung.)

Schon bei aufmerksamer Betrachtung des Fluges der vorher erwähnten grossen Möven, wenn sie während Windstille stundenlang ohne Flügelbewegung in gleicher Höhe umherschweben, gelangt man zu der Ueberzeugung, dass die Fläche ihrer regungslos ausgestreckten Flügel allein nicht im Stande sein könne, fallschirmartig das Gewicht eines solchen Vogels vor dem Sinken zu bewahren; und wenn dies schon nicht sein kann, um wie viel weniger ist es da möglich, dass ein Aufwärtsschweben, gleich dem der obigen Bussarde, vermöge derselben unbeweglich gebreiteten Flügelfläche zu erreichen sein sollte.

Es können Vögel wohl in einer Schraubenlinie aufwärtssteigen, wenn sie durch kräftige, nach längeren oder kürzeren Zeitabschnitten wiederholten Flügelschläge eine gewisse Fluggeschwindigkeit unterhalten und vermöge derselben durch geringe Hebung des Vorderkörpers gleichsam an dem Widerstande der Luft aufwärts gleiten, wie dies durch einige die obigen Bussarde begleitende Turmfalken thatsächlich geschah; es können auch Vögel, wie manche der kleinen Falkenarten, während des sogenannten Rüttelns, oder Lerchen während ihres Gesanges, durch schnelle, fast zitternde Flügelbewegung momentan an einem Punkte in der Höhe verweilen; keiner aber vermag unter alleiniger Hilfe seiner ausgebreiteten Flügel in stiller Atmosphäre sich dauernd in gleicher Höhe ruhig schwebend zu erhalten, geschweige denn aufwärts zu steigen.

Es könnten zur Unterstützung des Gesagten Beispiele auf Beispiele gehäuft werden, es möge hier jedoch nur noch eines derselben stehen, und zwar ein Vogel, der sehr wenig für einen solchen Schwebeflug geeignet erscheinen dürfte, nämlich der Goldregenpfeifer. Während der hiesigen Herbstjagd auf junge Vögel dieser Art, lockt man dieselben in Schussnähe durch Nachahmung ihres Lockrufes; nun kommt es vor, dass diese sonst wenig misstrauischen Vögel, durch wiederholtes Schiessen scheu gemacht, ausser Schusshöhe fliegend, dennoch dem Locken folgen; wenn dieselben bis nahezu senkrecht über dem Jäger herangeflogen sind, stehen sie fast regelmäßig längere oder kürzere Zeit mit ruhig ausgebreiteten Flügeln schwebend still, herunterspähend und die Lockrufe des Jägers erwidern, bis sie entdecken, dass dieselben nicht von ihres Gleichen ausgehen, worauf sie unter raschen Flügelschlägen schnell enteilten. Diese Thiere sind fast ausnahmslos sehr wohlgenährt, und ihr Gewicht ist im Verhältnisse zu ihrer Flügelfläche ein so bedeutendes, dass sie, wenn nicht durch weitere Hilfsmittel unterstützt, ohne Flügelbewegung sofort sinken müssten; diese Hilfsmittel aber sind in vorliegendem Falle weder in schneller Bewegung des Vogels, wie oben schon angegeben, noch auch in einer Luftströmung zu suchen, da die geschilderten Jagdmomente fast nur bei schönem, ganz ruhigem Wetter eintreten.

Bei allen mir bekannten Versuchen der Erklärung des Vogelfluges geht man von dem Grund-

sätze aus, dass die Vögel entweder durch fortgesetzte schnellere oder langsamere Bewegungen ihrer Flügel, gleich den Armen eines im Wasser schwimmenden Menschen, sich sowohl schwebend erhalten, als auch vorwärts bewegten, oder aber, dass ein genügend starker Luftstrom herrsche, vermöge dessen sie ein Gleiches auch ohne fortgesetzte Bewegung der ausgebreiteten Flügel erreichten, dass aber ohne die eine oder die andere dieser Bedingungen ein Fliegen der Vögel unmöglich sei. Capitän F. W. Hutton sagt z. B. in seinen *Mechanical Principles involved in the Sailing Flight of the Albatros*: „Ein Albatros mit ausgebreiteten Flügeln, aber ohne Vorwärtsbewegung würde bei völliger Windstille herunterfallen.“

Mit allen derartigen, auf mechanische Gesetze allein gestützten Erklärungen stehen meine, über ein langes Menschenleben sich erstreckenden, durch das für Form und Bewegung geschulte Auge des Künstlers unterstützten, und unter strengster Selbstkritik gemachten unablässigen Beobachtungen jedoch so vollständig im Widerspruch, dass ich nicht anders kann, als die Frage des Vogelfluges als eine zur Zeit noch völlig ungelöste und durchaus offene zu bezeichnen.

Ein dem Schweben in der Luft verwandter, wenn auch in entgegengesetzter Weise sich bethätigender Vorgang, ist das theilweise oder gänzliche Versenken des Körpers in das Wasser; eine Befähigung, die vielen, wenn nicht allen Tauchern eigen ist. Grosse nordische Taucher, Steissfüsse, Kormorane, Tauchenten und andere dergleichen Arten, wenn sie während des Schwimmens auf dem Meere vom Jäger im Boote dauernd verfolgt werden, senken sich nach und nach so tief in das Wasser; dass schliesslich nur noch der Kopf und der obere Theil des Halses über dasselbe hervorragt, werden sie aber sehr hart bedrängt, so versinken sie vollständig unter die Wasseroberfläche, schwimmen unter derselben hundert bis hundertfünfzig Schritt weit in horizontaler Richtung fort und kommen, um zu athmen, momentan nur mit Kopf und Hals wieder hervor, ja Steissfüsse, zumal wenn schon auf dieselben geschossen worden, nur mit dem Schnabel bis zu den Augen.

Alle diese Vögel, wenn lebend und nicht beunruhigt, oder auch als todter Körper, treiben so leicht auf dem Wasser, dass sie kaum einen merkwürdigen Eindruck in dasselbe machen, was aber weiter nicht überraschen darf, da alle hier in Frage kommenden Arten an ihrer ganzen Unterseite mit einer Feder- und Daumenhülle bekleidet sind, die an der Brust eines im Kabinet schon eingetrockneten Steissfusses von mittlerer Grösse immer noch die Dicke von 15 Mm. hat und an einem ebensolchen grossen nordischen Taucher 20 bis 25 Mm. erreicht. Dass diese Vögel auf einer solchen, an und für sich fast gewichtlosen, noch dazu von warmer Luft erfüllten Unterlage ganz leicht treiben, ist selbstverständlich, wie sie aber trotz derselben in das Wasser zu sinken und unter seiner Fläche beliebig lange zu verweilen vermögen, ist eine schwer zu beantwortende Frage. Ein kleiner Steissfuss, *Podiceps minor*, wusste sich hier z. B. in einem Wassertümpel von etwa sechzig Schritt Durchmesser und einer Tiefe von zwei bis drei Fuss längere Zeit dadurch der Entdeckung zu entziehen, dass er sich in der Mitte desselben, bis

zu seinem Schnabel und den Augen versenkt, ruhig verhielt; überraschender Weise hatte er hierzu eine Stelle erwählt, wo wenige trockene Grashalme und einige etwa zolllange Holzspäne trieben, welche die Aufmerksamkeit von dem ohnehin schon so unbedeutenden sichtbaren Theil seines Kopfes und Schnabels gänzlich ablenkten. Ein andermal hielt sich ein ebensolcher Vogel an demselben Orte am Rande des Wassers, wo dasselbe nur noch etwa sechs Zoll tief war, ganz ruhig so weit versenkt, dass nur Schnabel und Augen die Wasseroberfläche überragten. Es möge noch besonders bemerkt werden, dass in ersterem Falle die Tiefe des Wassers, sowie die Abwesenheit jedweden Pflanzenwuchses die Annahme, der Vogel könne irgend einen Halt unter Wasser gehabt haben, vollständig ausschloss; und im zweiten Falle war der Grund so eben und fest, dass auch hier an ein Anhalten mit den Füssen nicht gedacht werden konnte. In beiden Fällen verhielten die Vögel sich vollkommen regungslos, die geringste Bewegung der höchstens dreissig Schritt entfernten Thiere würde ihr Versteck sofort verrathen haben. Aehnliches erzählt Naumann von diesem kleinen Taucher Band IX seines grossen Werkes.

Eine weitere äusserst werthvolle Beobachtung des ruhigen Versenkens des Körpers gewährte mir vor Jahren ein Kormoran in einem Teiche des Hamburger Zoologischen Gartens. Dieser Vogel hatte sich zum Zwecke des Fanges von Schwalben, welche ziemlich zahlreich über die Wasseroberfläche niedrig dahinstreiften, so weit unter Wasser gesenkt, dass nur sein Kopf über demselben sichtbar war; er verhielt sich ganz regungslos an derselben Stelle, die geringste Thätigkeit seiner Füsse würde sofort das spiegelglatte Wasser verrathen haben. Die Schwalben, welche offenbar nichts Böses ahnten, kamen ihm oft sehr nahe, und wenn er glaubte eine derselben erreichen zu können, schoss er blitzschnell den eingezogenen Hals hervor und schnappte danach. Nach vier- bis fünfmaligen Fehlgriffen erhaschte er thatsächlich eine derselben, er schüttelte sie etwas im Wasser herum und verschlang sie, worauf er wieder ruhig den Körper versenkte und mit eingezogenem Halse auf weitere Beute lauerte.

(Fortsetzung folgt)

## Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel.

Von E. Perzina.

(Fortsetzung.)

Die Eingewöhnung des Heuschreckenröhrensängers ist bei älteren Vögeln nicht eben leicht, da dieselben in den meisten Fällen tagelang die selbstständige Nahrungsaufnahme verweigern, dabei sehr stürmisch sind; es erscheint daher nothwendig, ihrer Ernährung während der ersten Tage durch Einstopfen von Futter, am besten mit feingeschabtem rohen Herzfleisch, untermischt mit Ameisenpuppen nachzuhelfen; als Eingewöhnungskäfig empfiehlt sich am besten eine jener flachen, niedrigen Steigen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Aus Heinr. Gätke's "Vogelwarte Helgoland". 164-165](#)